

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 158 (2007)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Die Rolle des Energieholzes in der Waldpolitik beider Basel (Essay)  
**Autor:** Meier, Ueli  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1097928>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Rolle des Energieholzes in der Waldpolitik beider Basel (Essay)

Ueli Meier Forstamt beider Basel (CH)\*

## The role of firewood in the forest policy of both Basel (Essay)

In the region of Basel, the intensive firewood production of the eighteenth and nineteenth centuries led to a threatening situation for the forest. Therefore, the anticipated increase of forestry operations for the wood cogeneration plant Basel is controversial. In addition to concerns about the impact on natural scenery, there is also concern about the amount of sustainable wood available.

An analysis of the current situation revealed that the use of wood for energy production plays a key role in the forestry policy of both Basel. This is because the existing public interests in the forest, which should lead to an increase of the firewood production, are only financially tolerable if the firewood production allows a marginal return. Such a marginal return is only realistic if there is also a market for less valuable wood products. Due to the wood cogeneration plant which will start operations in 2008, it can be expected that the previously side product firewood will become a main product. Overall, there are many reasons which support the idea that in both Basel the «Renaissance» of firewood as a source of energy will contribute significantly to a sustainable forest development.

**Keywords:** Forest policy, wood energy, forestry, biodiversity, Basel  
**doi:** 10.3188/szf.2007.0201

\*Rufsteinweg 4, CH-4410 Liestal, E-Mail ueli.meier@bl.ch

Mit dem von Waldeigentümern und regionalen Energieverteilern gemeinsam initiierten und finanzierten Holzheizkraftwerk, welches im Jahr 2008 in Betrieb genommen wird, beginnt in der Region Basel die Renaissance der Holzenergie. 180 000 Schnitzelkubikmeter (Sm<sup>3</sup>) Holz werden jährlich in der Anlage verwertet. Davon stammen rund 100 000 Sm<sup>3</sup> (36 000 m<sup>3</sup>) direkt aus dem Wald. Auf rund das Dreifache, nämlich auf 120 000 m<sup>3</sup>, wurde der Brennholzbedarf der Stadt Basel für das 18. Jahrhundert geschätzt (Haas 1797). Davon ist das geplante Holzheizkraftwerk weit entfernt. Im Vergleich zu heute wird der Energieholzbedarf aber um 50% und damit markant ansteigen. Aus diesem Grund werden auch Fragen laut, wie die

verstärkte Holznutzung im Allgemeinen und die Förderung des Energieholzes im Speziellen mit dem Gebot der Nachhaltigkeit zu vereinbaren seien. Der vorliegende Aufsatz zeigt, welche Herausforderungen bestehen und weshalb die verstärkte Energieholznutzung in der Waldpolitik beider Basel von zentraler Bedeutung ist.

## Vorratszunahme

Die Region Basel verfügt über einige forstliche Besonderheiten. Trotz des urbanen Charakters der Region ist der Waldflächenanteil überdurchschnittlich und beträgt mehr als 40%. Das Waldbild wird

**Tab 1** Vorrat und Zuwachs in den Wäldern des Kantons Basel-Landschaft im nationalen und regionalen Vergleich (Zahlen in Klammern: Schätzfehler). Quelle: Brassel & Brändli 1999.

	Schweiz	Basel-Landschaft	Aargau	Solothurn
Nadelholzanteil am Vorrat (%)	71	30	49	45
Vorrat gesamt (m <sup>3</sup> /ha)	366 (±1%)	371 (±6%)	364 (±4%)	354 (±5%)
Vorrat öffentlicher Wald (m <sup>3</sup> /ha)	340 (±2%)	342 (±9%)	342 (±6%)	336 (±6%)
Vorrat Privatwald (m <sup>3</sup> /ha)	419 (±3%)	471 (±24%)	458 (±16%)	462 (±20%)
Vorratsveränderung gesamt (m <sup>3</sup> /ha)	32 (±6%)	48 (±22%)	14 (±77%)	26 (±38%)
Vorratsveränderung öffentlicher Wald (m <sup>3</sup> /ha)	25 (±9%)	42 (±31%)	1 (k.A.)	24 (±44%)
Vorratsveränderung Privatwald (m <sup>3</sup> /ha)	47 (±7%)	70 (±32%)	67 (±28%)	35 (±8%)
Zuwachs (m <sup>3</sup> /ha/J)	9.2 (±1%)	8.1 (±9%)	11.7 (±5%)	9.4 (±6%)

Abb 1 Stufige Wald-  
ränder vor und nach  
dem Eingriff.



von Laubholz geprägt, und auf rund 85% der Waldfläche finden sich standortgerechte Bestockungen. Obwohl der Zuwachs deutlich tiefer ist, weisen die Wälder einen Vorrat auf, der eher höher als in den Nachbarkantonen und als im schweizerischen Durchschnitt ist (Tabelle 1). Er liegt zudem rund 100 Kubikmeter über jenem Niveau, das gemäss Einschätzung aus Fachkreisen Voraussetzung für eine nachhaltige Waldentwicklung wäre. In diesem Vergleich sticht auch die grosse Vorratszunahme zwischen den beiden Aufnahmen des Landesforstinventars ins Auge (Brassel & Brändli 1999).

Die Wälder beider Basel weisen eine Fläche von 22000 ha auf. Sie dienen rund 460000 Einwohnerinnen und Einwohnern als Freizeit- und Erholungsraum. Damit wird auch der hohe Waldflächenanteil relativiert. Pro Kopf der Bevölkerung stehen lediglich knapp 0.05 ha Wald zur Verfügung. Dies ist eine Tatsache, die sich auf den Wald selbst wie auch auf dessen Bewirtschaftung auswirkt.

### Biodiversität bedeutungsvoll

Aufgrund der klimatischen und geologischen Gegebenheiten gibt es im Raum Basel eine Fülle von natürlichen Lebensräumen. Diese wurden durch die menschliche Nutzung seit 2000 Jahren wesentlich angereichert. Heute weisen die Wälder eine grosse Naturnähe auf, obwohl es sich in erster Linie um Kulturobjekte handelt. Damit trägt die Region eine besondere Verantwortung auch für Tiere und Pflanzen, die als Kulturfolger Wald besiedeln, obwohl sie ursprünglich eher Offenlandbewohner waren. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Tatsache, dass der durchschnittliche Vorrat Ende des 19. Jahrhunderts lediglich etwa 100 m<sup>3</sup>/ha betrug (Stoockle 1960). Die Wälder waren grossflächig übernutzt, da aus ihnen die Stadt Basel wie auch die Ziegeleien und Stahlwerke der näheren und weiteren Umgebung mit Holzenergie versorgt wurden. Es handelte sich um lichte Wälder, die durch die intensive Bewirtschaftung einer besonderen Dynamik unterworfen waren. In besonderem Ausmass wurde die Eiche ge-

fördert. Ihre wirtschaftliche Bedeutung verhalf ihr zu einer Verbreitung weit über ihr natürliches Areal hinaus. Mittel- und Niederwald prägten das Landschaftsbild. Bei deren Überführung in Hochwald im Laufe des 20. Jahrhunderts spielte die Fichte dank der für sie ungünstigen Wuchsbedingungen eine weitaus geringere Rolle als in anderen Gebieten der Schweiz.

Alle in den letzten Jahren erstellten Inventare und Konzepte belegen, dass der Basler Wald einen überdurchschnittlichen Beitrag an die Erhaltung der Biodiversität zu leisten vermag. So fanden beispielsweise über 30% der Waldfläche Eingang in das Inventar der schützenswerten Waldstandorte und Waldbilder (Amt für Raumplanung 1995). Die beiden Basel tragen eine besondere Verantwortung beim Schutz und der Erhaltung von lichten Wäldern, von Eichen und anderen seltenen Baumarten wie Speierling oder Elsbeere. Der Vernetzung von Lebensräumen wird eine grosse Bedeutung beigegeben. Entsprechend sind die Ziele für die nächsten 15 Jahre für den Waldnaturschutz formuliert (Forstamt beider Basel 2003):

- Ausscheiden und Pflege von Sonderwaldreservaten auf 10% der Waldfläche.
- Schaffen von stufigen Waldrändern auf rund 400 ha.
- Ausscheiden von Totalreservaten und Totholzinseln auf 5% der Waldfläche.

Damit liegt der Fokus auf Massnahmen, die eine Intensivierung der Holznutzung mit sich bringen. Dies gilt in besonderem Masse für die Waldrandpflege (Abbildung 1), die Mittelwälder und die übrigen lichten Wälder. Dabei werden vorwiegend Sortimente anfallen, die sich primär für eine energetische Nutzung eignen.

### Wald als Freizeitarena

Die demographischen und wirtschaftlichen Veränderungen in den vergangenen Jahrzehnten haben den Stellenwert des Waldes sowie seiner Leistungen und Produkte gewaltig verändert. Wäh-

rend der sachliche Wert des Holzes fast bedeutungslos geworden ist, nehmen die gesellschaftlichen Leistungen – die Wirkungen des Waldes für das Wohlbefinden der Menschen – eine gewichtige Stellung ein. In der urbanen Region Basel ist der Wald als Erholungs- und Freizeitraum von besonderer Bedeutung. Baur et al (2003) haben in ihrer Untersuchung über die Freizeitaktivitäten im Wald die Bedeutung, aber auch die Auswirkung des Erholungsbetriebes veranschaulicht. Die Belastung kann ein Ausmass annehmen, das den Wald als Ökosystem gefährdet. In solchen Gebieten sind Lenkungsmaßnahmen notwendig (vgl. Hasspacher 2007). Gleichzeitig geniesst der Schutz des Waldes auch in den Augen seiner Benützer einen hohen Stellenwert. Forstliche Eingriffe werden oft als Störung oder als Zerstörung des gewohnten Waldbildes empfunden und entsprechend kritisiert. Es ist eine nur geringe Bereitschaft vorhanden, grössere Eingriffsflächen und starke Holzschläge zu akzeptieren. Mit Aufklärung lässt sich die Bevölkerung nur bedingt überzeugen. Und wenn, dann nur lokal, sofern ein klarer Nutzen erkennbar ist. Daraus ergibt sich ein Zwang zu Waldbauformen, die das Landschaftsbild möglichst intakt erscheinen lassen. Dazu gehört neben dem Dauerwald, welcher wegen der vorherrschenden Lichtbaumarten nur beschränkt sinnvoll ist, auch die Mittelwaldbewirtschaftung. Für letztere gilt, dass dank der belassenen Oberschicht das Landschaftsbild erhalten wird und mit der Nutzung der Hauschicht eine Lenkung des Erholungsbetriebes möglich wird: Auf Flächen mit frisch geschlagener Hauschicht können nämlich intensivere Formen des Erholungsbetriebes vorübergehend zugelassen werden.

### Schutzwald auch in Basel

Die zum Teil erhebliche Steinschlaggefährdung führt dazu, dass der Schutzwald eine für Ausenstehende überraschend grosse Fläche einnimmt. Mehrere hundert Hektaren Wald weisen eine echte Schutzfunktion auf. Die stammzahlreichen, oft aus Niederwaldüberführungen hervorgegangenen Buchenbestockungen erfüllten die Schutzwirkung bis in die 90er-Jahre hinein problemlos, denn eine minimale Pflege war durch die Brennholzgewinnung bis vor rund 40 Jahren sichergestellt. Obwohl eine gute Schutzwirkung sich auf den meisten Flächen mit einfachen waldbaulichen Eingriffen erzielen liesse, besteht heute ein grosser Handlungsbedarf. Viele Schutzwälder in der Region drohen zu überaltern und damit rasch an Schutzwirkung zu verlieren. Dies, weil die Pflegeeingriffe kostenintensiv sind, der Erlös angesichts der anfallenden Laubholzsortimente gering und deren Absatz vielfach nicht möglich ist.

Dort, wo Wald an Siedlungen oder an stark frequentierte Strassen grenzt, werden die Werkeigentümer der latenten Forderung nach mehr Sicherheit nachkommen müssen. Niederwald oder niederwaldähnliche Bestockungsformen gewährleisten auf lange Sicht die geforderten Schutzziele und Sicherheitsanforderungen. Deren Einrichtung und Pflege wird beträchtliche Mengen an Holz hervorbringen, das sich nicht ausschliesslich, aber am einfachsten energetisch verwerten lässt (Abbildung 2).



*Abb 2 Niederwald in Allschwil um 1920. Ein typisches Bild für die damalige Zeit und ein möglicher Lösungsansatz für die Zukunft.*

### Wald als Gefahrenquelle

Entlang der Verkehrsträger und an den Siedlungsrandern erfährt das Thema Sicherheit eine zusätzliche Dimension. Hier wird der ungepflegte Wald zum Risiko, da die Gefahr von umkippenden Bäumen und herabfallenden Ästen droht. Der von der Bevölkerung als Schutzwald bezeichnete Wald wird selbst zur Gefahrenquelle. Die Forderung direkt Betroffener nach mehr Sicherheit hat sich in den letzten Jahren akzentuiert, weil die Gefährdung nicht nur subjektiv, sondern ebenfalls objektiv zugenommen hat. Auch hier liegt die Ursache in Pflegerückständen wegen hohen Kosten und tiefen Erlösen.

### Klimaveränderung und Zwangsnutzungen

Vor dem Hintergrund der aktuellen Klimadiskussion und im Wissen um die Ergebnisse der interkantonalen Waldschadenuntersuchungen stellt sich die Frage, wie unsere Wälder zukünftig aussehen werden. Dabei geht es nicht nur um den Zeithorizont von hundert und mehr Jahren, sondern gleichermassen auch um die nächsten zwei bis drei Jahrzehnte. Gerade die letzten Jahre haben in der Region Basel gezeigt, dass das Zusammenwirken von Wetterextremen und Umweltbelastung den Bäumen stark zu schaffen macht. Wir müssen heute davon ausgehen, dass sich einzelne Baumarten ziemlich rasch verabschieden werden. So hat sich beispiels-

weise die Zwangsnutzungsrate bei der Fichte seit dem heissen Sommer 2003 weiter erhöht, obwohl sich die jährliche Niederschlagsmenge längst wieder normalisiert hat.

Für alle Baumarten, in besonderem Mass jedoch für die Hauptbaumart Buche, gilt, dass mit zunehmendem Alter die Stressempfindlichkeit steigt und die Anpassungsfähigkeit an veränderte Umwelteinflüsse sinkt. Es ist daher in den nächsten Jahren mit zunehmenden Zwangsnutzungen zu rechnen. Dass dabei kein hochwertiges Holz anfällt, zeigt die Erfahrung deutlich. Für eine möglichst wirtschaftliche Verwertung ist die Region auf einen funktionierenden Holzenergiemarkt angewiesen.

### Mehrnutzung erwünscht, aber finanzierbar?

Die Ausführungen weiter oben zeigen, dass es insbesondere aus Nachhaltigkeitsgründen, zur Förderung der Biodiversität und zur Verbesserung der Schutzwirkung sinnvoll wäre, die Holznutzung im Basler Wald markant zu steigern. Mit einer Nutzungssteigerung von heute 110 000 m<sup>3</sup> (Bafu 2006) auf 170 000 m<sup>3</sup> würde erst der jährliche Zuwachs abgeschöpft. Die erwünschte Absenkung des Vorrates um 100 m<sup>3</sup> pro Hektare würde zu einer jährlichen Nutzungsmenge von 240 000 m<sup>3</sup> während der nächsten 30 Jahre führen.

Der öffentlich zugängliche Wald hat eine grosse Lobby und angesichts der Vielzahl gesellschaftlicher Ansprüche und Erwartungen eine stattliche Zahl von Anwälten eigener, oft privater Interessen. Trotzdem oder gerade deshalb steht dem schweizweit anerkannten, hohen Wert für Freizeitwald (über 10.5 Mia. CHF; Ott & Baur 2005) und Schutzwald (zwischen 3 und 5 Mia. CHF; Brändli 1999) nur eine relativ geringe Zahlungsbereitschaft der öffentlichen Hand gegenüber. Es ist mithin eines

der waldwirtschaftlichen Phänomene, dass grosse Leistungen zu einem geringen Preis erwartet werden. Das führt zur Haltung, dass der Verkauf des privaten Gutes Holz einen möglichst grossen Deckungsbeitrag an die bei der Realisierung der öffentlichen Ziele anfallenden Kosten leisten muss. Der grösste Teil des Basler Waldes gehört den Bürgergemeinden. Alle öffentlichen Waldeigentümer haben sich gestützt auf das kantonale Waldrecht innerhalb eines Reviers zur gemeinsamen Bewirtschaftung zusammenzuschliessen. Diese Revierforstbetriebe weisen heute eine Betriebsfläche von mindestens 600 ha auf. Obwohl sie im nationalen Vergleich finanziell gut abschneiden, haben die Zusammenschlüsse noch nicht zur erhofften finanziellen Entlastung der Waldeigentümer geführt.

Nur einmal in den letzten 15 Jahren wiesen die Revierforstbetriebe gesamthaft einen positiven Rechnungsabschluss auf (Abbildung 3). Zwei Faktoren dürften dafür entscheidend gewesen sein: 1) die quantitativ grosse Holzmenge und 2) die Konzentration der Holznutzung auf eine verhältnismässig kleine Fläche. Im Jahr nach «Lothar» betrug die Nutzung mehr als 180% des langjährigen Mittels von 110 000 m<sup>3</sup> und lag damit etwa 15% über dem jährlichen Zuwachs. Wegen der angeordneten Schlagsperre wurden lediglich Zwangsnutzungen aufgerüstet. Die kostenintensiven Arbeiten der 1. Produktionsstufe wurden weitgehend ausgeführt. Auch wenn diese Ergebnisse nicht als absoluter Gradmesser für eine wirtschaftlichere Holzproduktion genommen werden können, sind sie ein Indiz dafür, dass eine höhere Holznutzung für die Forstbetriebe auch wirtschaftlicher ist.

In den Basler Wäldern wurde nicht nur wegen des behördlich zu tief angesetzten Hiebsatzes wenig Holz genutzt. Ursache für die zurückhaltende Nutzung ist vielmehr der Umstand, dass der Markt für Laubstammholz beschränkt ist und die Stammholzausbeute lediglich 30 bis 50% beträgt. Hier kommt der Hackschnitzelproduktion eine Schlüsselrolle zu (Abbildung 4), denn sie führt zu einer erheblichen Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Forstbetriebe. Alleine mit der Förderung des Hackschnitzelabsatzes wird eine Kosteneinsparung von 5 CHF/m<sup>3</sup> geerntetem Holz erzielt. Zwischen Forstbetrieben mit und ohne Hackschnitzelbereitstellung betrug die Differenz bei den Holzerntekosten gemäss letzter BAR-Auswertung (Forstamt beider Basel 2006) rund 15 CHF/m<sup>3</sup>. Durch die direkte oder indirekte Bindung an den Preis des Erdöls ist in den nächsten Jahren zudem ein Ansteigen des Erlöses zu erwarten. Der Absatz des Laubholzes auf dem Energieholzmarkt führt zu einer weiteren Senkung des Stammholzanteils, indem nur noch marktgängige, gute Laubsortimente ausgehalten werden müssen. Damit werden die Durchschnittserlöse beim Stammholz steigen.

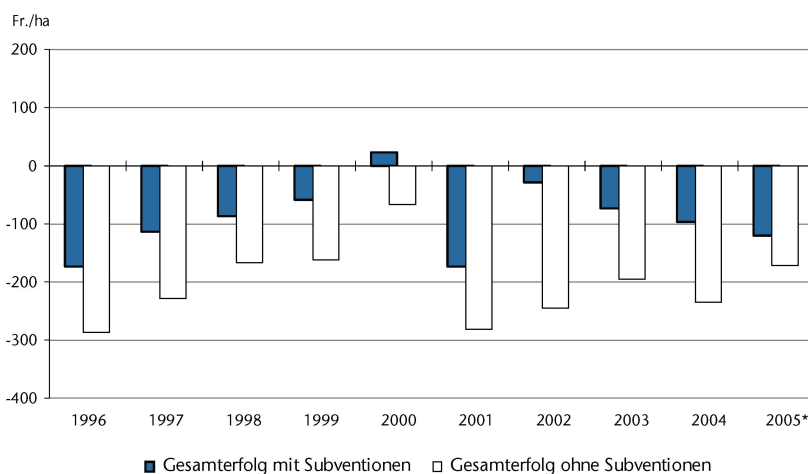


Abb 3 Entwicklung des betrieblichen Gesamterfolgs (\*provisorische Werte).  
Quelle: Forstamt beider Basel (2006).

## Holzheizkraftwerk als tragender Pfeiler der Waldpolitik

Mit der erwünschten Nutzungssteigerung im Basler Wald fallen je nach Szenario zusätzlich 30 000 bis 55 000 m<sup>3</sup> qualitativ schlechtere Holzsortimente pro Jahr an. Diese müssen abgesetzt werden können, um einen Deckungsbeitrag an die Holzerntekosten zu generieren. Dabei kommt der energetischen Verwertung eine Schlüsselrolle zu. Dank dem Holzheizkraftwerk, welches seinen Betrieb im Jahr 2008 aufnimmt, darf damit gerechnet werden, dass aus dem bisherigen Koppelprodukt Energieholz ein Hauptprodukt wird. Damit wird das Energieholz – und auch das Holzheizkraftwerk – ein tragender Pfeiler der Waldpolitik beider Basel.

■ *kein Review*

**Abb 4** Hackschnitzel: Energieträger mit Wachstumspotenzial.



## Die Rolle des Energieholzes in der Waldpolitik beider Basel (Essay)

Auch in der Region Basel hat die intensive Brennholznutzung im 18. und 19. Jahrhundert zu einer existenziellen Bedrohung des Waldes geführt. Deshalb ist die absehbare Nutzungssteigerung für das Holzheizkraftwerk Basel nicht unumstritten. Neben der Sorge um das Landschaftsbild steht die Frage nach der nachhaltig verfügbaren Holzmenge im Raum. Eine Analyse der heutigen Situation zeigt, dass der energetischen Verwertung von Waldholz eine Schlüsselrolle in der Waldpolitik beider Basel zukommt. Denn die bestehenden öffentlichen Ziele im Wald, welche gesamthaft gesehen zu einer Erhöhung des Nutzungsvolumens führen, sind finanziell nur tragbar, wenn es gelingt, einen Deckungsbeitrag aus der Holznutzung zu generieren. Ein solcher ist nur realistisch, wenn auch für die qualitativ schlechteren Holzsortimente Absatzmöglichkeiten vorhanden sind. Dank dem Holzheizkraftwerk, welches seinen Betrieb im Jahr 2008 aufnimmt, darf damit gerechnet werden, dass aus dem bisherigen Koppelprodukt Energieholz ein Hauptprodukt wird. Insgesamt sprechen viele Gründe dafür, dass in den beiden Basel die «Renaissance» des Holzes als Energieträger entscheidend zu einer nachhaltigen Waldentwicklung beiträgt.

## Literatur

- AMT FÜR RAUMPLANUNG (1995) Kantonales Inventar der naturkundlich, landschaftlich, ökologisch und kulturell wertvollen Waldobjekte. Liestal: Amt für Raumplanung des Kantons Basel-Landschaft, unveröffentl.
- BRÄNDLI UB (1999) Zustand der Schweizer Schutzwälder. Wald Holz 80 (5): 11–14.
- BAUR B, EDITORS (2003) Freizeitaktivitäten im Baselbieter Wald – ökologische Auswirkungen und ökonomische Folgen. Liestal: Verlag des Kantons Basel-Landschaft, Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskundes des Kantons Basel-Landschaft 84. 180 p.
- BRASSEL P, BRÄNDLI UB, EDITORS (1999) Schweizerisches Landesforstinventar. Ergebnisse der Zweitaufnahme 1993–1995. Bern: Haupt. 442 p.
- BAFU (2006) Wald und Holz – Jahrbuch 2006. Bern: Bundesamt Umwelt, Umwelt-Wissen 0632. 113 p.
- FORSTAMT BEIDER BASEL (2003) Naturschutz im Wald. Eine Konkretisierung des Leitbildes Wald. Liestal: Forstamt beider Basel. 21 p.
- FORSTAMT BEIDER BASEL (2006) BAR-Betriebsergebnisse und Kommentare 1985 bis 2005. Liestal: Forstamt beider Basel, unveröffentl. 41 p.
- HAAS (ARTILLERIEOFFIZIER) (1797) Über Brennholz Mangel und die Mittel solchem durch bessere Holzkultur in unserem Kanton vorzubeugen. Basel: Abhandlung der ökonomischen Gesellschaft Basel. 56 p.
- HASSPACHER B (2007) Neue Wege im Allschwiler Wald – Erholungskonzept mit Pioniercharakter. Schweiz Z Forstwes 158: 206–215. doi:10.3188/szf.2007.0206
- OTT W, BAUR M (2005) Der monetäre Erholungswert des Waldes. Bern: Bundesamt Umwelt Wald Landschaft, Umweltmaterialien 193. 68 p.
- STOECKLE F (1960) Die Entwicklung der basellandschaftlichen Waldwirtschaft 1899–1954. Liestal: Kant Drucksachen-Materialzentrale. 292 p.

## Le rôle du bois énergie dans la politique forestière des deux Bâles (Essay)

L'intense consommation de bois de feu des 18<sup>e</sup> et 19<sup>e</sup> siècles a menacé l'existence de la forêt dans la région bâloise aussi. C'est pourquoi l'augmentation prévisible de la consommation de bois pour la centrale électrique n'est pas contestée. Outre le souci de l'impact sur le paysage, se pose la question de la disponibilité durable du volume de bois nécessaire dans la région. Une analyse de la situation actuelle montre que l'utilisation énergétique du bois récolté en forêt doit jouer un rôle essentiel dans la politique forestière des deux Bâles. En effet, les objectifs publics actuels concernant la forêt, qui prévoient dans l'ensemble un accroissement du volume des exploitations, ne sont réalisables financièrement que si les frais peuvent être couverts par la vente des bois. Cela n'est possible que s'il existe des débouchés aussi pour les assortiments de moindre qualité. Grâce à la centrale électrique à bois qui entrera en exploitation en 2008, on peut espérer que le bois énergie passe du statut de produit accessoire à celui de produit principal. Globalement, de nombreux facteurs laissent à penser que la «renaissance» du bois comme source d'énergie contribuera de manière décisive à un développement durable de la forêt dans les deux Bâles.